

## Perlen im Alltag



### Editorial

Die Stiftung Tannacker hat sich in den letzten Jahren in eine neue Richtung bewegt. In der neuen Sichtweise stehen die Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Wünschen und ihrem Handeln noch mehr im Zentrum. Unser Ziel: die Teilhabe am Lebensalltag.

Dies bedeutet: Fokussieren auf das Verstehen-Wollen einer Ursache oder Handlung und nicht alleine der Aktion ausgeliefert sein. Zusammenhänge und Bedeutsamkeiten erkennen sowie Spielregeln mit der Zeit verstehen.

Aushalten können, dass bei einem Richtungswechsel nie ALLE gleich schnell, gleich interessiert, gleich einsichtig oder gleich motiviert sind. Dennoch aber die Zielrichtung vorgeben, und dies mit einer sanften Beharrlichkeit.

Bewohnerinnen und Bewohner begleiten heisst, ihnen auch ihren Raum, ihre Gewohnheiten und Wünsche zuzugestehen. Die Frage, an was wir uns orientieren sollen – und dabei nicht AN UNSERE EIGENEN Vorstellungen gebunden sein, sondern die Bedürfnisse als Qualität an die Anlehnung der Normalität wahrnehmen – soll Vorgabe sein. Dies beinhaltet all die Kompromisse, welche als Wohn-gemeinschaft innerhalb des Tannackers zu beach-

ten sind. Raumgestaltungen haben daher einen grossen Stellenwert in der Umsetzung.

Wirkungsorientiertes Handeln bedarf der positiven Haltung der Begleitpersonen zu Veränderungen – zum Leben.

Die Fragen stehen im Raum: Wer sind wir und wo wollen wir hin? Dafür müssen die Leitung der Stiftung Tannacker und die Profis an der Front eine klare Haltung erarbeiten.

Regeln sind lediglich Orientierungshilfen. Die Qualität soll uns leiten.

Raumveränderungen haben stattgefunden. Klarere Abgrenzungen zwischen Privatzimmern sowie Räumen, welche von allen benutzt und gestaltet werden. Es ist uns wichtig, dass die Bewohnerinnen und Bewohner eigene Wünsche in ihrem eigenen Wohnbereich (Fernseher, farbige Wände, Gardinen etc.) auch mitentscheiden sowie umsetzen dürfen und dafür auch Verantwortung übernehmen. Unterstützung und Begleitung wird dort gesucht, wo und wann sie auch benötigt wird.

Die Stiftung Tannacker bietet hohe Lebensqualität in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Freizeit/

Ferien, Pflege und Gemeinschaft – dies sowohl mit- und untereinander.

Damit wir auch in Zukunft den seit der Gründung der Stiftung Tannacker geltenden Standard beibehalten und noch verbessern können, bedarf es eines weiteren Um- und Anbaus von Einbettzimmern. Wir planen Grosses! Acht neue Einzelzimmer sowie die Vergrösserung der gemeinsamen Ess- und Wohnflächen in vier Wohngruppen lassen uns, zusammen mit der Gesundheitsdirektion des Kantons Bern, zu neuen Ufern aufbrechen. Dies soll für alle Bewohnerinnen und Bewohner den ihnen zustehenden Privatraum gewährleisten. Heute noch bestehende Doppelzimmer werden aufgelöst. Zusammen mit dem Architekturbüro W2 aus Bern suchen wir nach der für uns geeigneten Gebäudeerweiterung. Dies soll möglichst schonend und in einer kurzen intensiven Bauphase umgesetzt werden. Die ersten Schritte sind bereits gemacht.

Damit wir dies auch finanziell verkraften können, sind wir nebst der Kostenbeteiligung durch den Kanton auf Spenden angewiesen. Bereits 2015 werden wir mit verschiedenen Aktionen auf unser wichtiges Bauvorhaben aufmerksam machen. Gönnerinnen und Gönner, Freunde der Stiftung Tannacker, Eltern sowie Firmen hoffen wir, mit

unserer Idee mit ins Boot holen zu können, sodass wir von einer grossen Selbstfinanzierung ausgehen können, um das ansonsten schon strapazierte Jahresbudget nicht weiter zu belasten (Hypothekarzins). Ich freue mich auf die bevorstehende Herausforderung. Ich bin überzeugt, dass alle beteiligten Personen uns zu einem finanziellen «Glanzresultat» verhelfen werden. Wir werden ab Mai 2015 jeweils auf unserer Website die fortlaufenden Schritte aufführen ([www.stiftung-tannacker.ch](http://www.stiftung-tannacker.ch)).

Vieles bleibt gleich, und dennoch soll auch Platz sein für Neues. Dies entlässt uns aber nie aus der Verantwortung der Fürsorglichkeit. Die Neuorientierung ist für alle eine stete Gratwanderung und bedarf der immerwährenden Überprüfung. Wir haben dank der professionellen Einstellung der Mitarbeitenden, einem guten Umfeld, der Unterstützung durch den Stiftungsrat und der positiven Lebenseinstellung unserer Bewohnerinnen und Bewohner auch im Jahr 2014 sehr viel erreicht. Dies lässt uns nicht ruhen, sondern ist Ansporn, auch 2015 weiterhin auf unser Ziel hin zu arbeiten: die Teilhabe am Lebensalltag.

*Fred Weibel, Direktor*



## Mühen der Ebene – Perlen des Alltags

**Die Mühen der Gebirge liegen hinter uns  
Vor uns liegen die Mühen der Ebenen.**

*Bertolt Brecht, Wahrnehmung, 1949*

Die letzten Jahre in der Stiftung Tannacker waren von konzeptioneller Arbeit geprägt. Das Konzept der funktionalen Gesundheit wurde erarbeitet und in der Strategie «Tannacker 2020» fortgesetzt. Es geht unter dem Titel der kompetenten Teilhabe darum, den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stiftung Tannacker einen optimalen Raum zu einem selbstbestimmten, möglichst normalisierten Leben zu bieten und die betrieblichen Rahmenbedingungen wo immer möglich in den Dienst dieses Ziels zu stellen. Bewohnerinnen und Bewohner, die das möchten, sollen Wohnen, Arbeiten und Freizeit trennen und aus verschiedenen Angeboten zur Tagesstruktur und Freizeitgestaltung wählen können. Ich habe über die Strategie «Tannacker 2020» ausführlich in der letzten Tannacker-Zytig informiert.

Nach den Zielen folgt die Umsetzung, es folgen, um mit Brecht zu reden, die Mühen der Ebene. Schritt für Schritt, manchmal auf rutschigem Gelände, manchmal in plötzlichem Nebel, hat sich der Tannacker auf den Weg zu 2020 gemacht. Die kompetente Teilhabe hat im vergangenen Jahr Einzug in den Alltag der Wohn- und Arbeitsgruppen gehalten und sich grundsätzlich bewährt. Zu den Mühen gehört, dass die erst vor zwei Jahren einge-

führte Software zur Erfassung von Personendaten und Betreuungsaspekten durch eine neue ersetzt werden muss, weil das bisherige Programm nicht mehr unterstützt und weiterentwickelt wird. Direktion und Kader haben sich inzwischen mit der nächsten Herausforderung befasst, der Trennung von Wohnen und Arbeiten. Angebote mussten neu definiert, Prozesse neu strukturiert, unzählige, oft unerwartete Detailfragen geklärt werden. Das ist für alle Beteiligten nicht einfach, müssen sie doch auf einige vertraute Abläufe verzichten und gemeinsam Neuland betreten.

Der Stiftungsrat hat zusammen mit der Direktion das Bauprojekt an die Hand genommen. Wir wollen die acht bisherigen Doppelzimmer aufheben, aber das bisherige Platzangebot beibehalten, was einen Anbau zur Schaffung von zusätzlichen Zimmern verlangt. Ein neu einzubauender Bettenlift soll zudem die Pflege der mit zunehmendem Alter oft bettlägerigen Bewohnerinnen und Bewohner ermöglichen. Gleichzeitig müssen in den Gebäuden in Moosseedorf alle Warm- und Kaltwasserleitungen und die zentrale Wasseraufbereitungsanlage ersetzt werden. In guter Zusammenarbeit mit dem ALBA, dem Alters- und Behindertenamt der Gesundheits- und Fürsorgedirektion, haben wir die Projekteingabe konzipiert, überarbeitet und verfeinert sowie ein geeignetes Architekturbüro gesucht und gefunden. Wir freuen uns sehr, dass

wir inzwischen die Zusicherung erhalten haben, dass der Kanton Bern einen Teil der Baukosten übernehmen wird.

Ein grösseres Bauvorhaben stellt jeden Betrieb vor beträchtliche Herausforderungen. Der Stiftungsrat hat das grosse Glück, in seinen eigenen Reihen eine veritable Perle zu haben. Beat Schläfli ist nicht nur Architekt und war viele Jahre Bauverwalter der Gemeinde Ittigen, er kennt auch als langjähriges Mitglied des Stiftungsrats die Stiftung Tannacker und ihre betrieblichen Anforderungen genauestens. Zudem hat er als damaliger Projektleiter den Neubau in Bärswil massgeblich geprägt. Sein riesiger Einsatz bei der Erarbeitung des Bauprojekts, bei den Verhandlungen mit dem ALBA und bei der Architekten-suche sei an dieser Stelle ganz herzlich verdankt!

Eine weitere Perle des Alltags ist die Arbeit im Stiftungsrat. Sie ist von Respekt, Engagement und hoher Identifikation mit dem Tannacker geprägt und kann sich auf transparente, umfassende Information der Direktion verlassen. Und, was nicht selbstverständlich ist in einer Zeit, in der Klagen wegen Überlastung allgegenwärtig sind: Alle kommen gerne an die Sitzungen und finden dort immer wieder einen Grund zu Freude und Heiterkeit.

*Elisabeth Schenk Jenzer,  
Präsidentin des Stiftungsrats*



## Perlen im Alltag – Bewegungskurs Unihockey

Von Januar 2014 bis April 2014 wurde in der Turnhalle der Stiftung Tannacker Unihockey gespielt. Das Interesse war überwältigend! Einige vertrösteten wir auf ein anderes Mal. Daniela Rohr, Daniel Finger, Andrea Maurer, Selma Bengü, Martin Metzger, Ruedi Conca, Demetrios di Renzo, Guy Moser, Daniel Geissbühler, Käthi Strittmatter und Stefan Loacker waren die Kursteilnehmer.

Am Donnerstagnachmittag trafen wir uns jeweils in der Turnhalle. Als Erstes wurden die beiden Mannschaften gebildet. Dazu wählten die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer zwischen den roten und schwarzen T-Shirts.

Es folgten einige Aufwärmrunden in der Turnhalle. Gleichgewichtsübungen auf den Langbänken, Dehnübungen und ein Spieltraining mit Schläger und Ball rundeten die Vorbereitungen ab. Danach wurde das Spiel eingerichtet. Die beiden Teams holten jeweils ihr Tor und ihre Ersatzbank hervor. Guy klebte seinen Spielplan und die Tortafeln an das Turnhallenfenster, und gemeinsam wurde ein Schiedsrichter bestimmt. Das Spiel konnte beginnen!

Selma hat für Sie, liebe Leserinnen und Leser, das Geschehen detailreich dargestellt. Nun wollen wir die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Wort kommen lassen:

Käthi: «Unihockey hab ich gerne gemacht. Es het gfägt! S'Turnen (Aufwärmen) het mer guet ta. Mit der Pfiiffe (Schiedsrichter) isch es super gsi, da bin I Schefi gsi!»

Demetrios: «Ich han gärn T-Shirt tüüschelet. Ha gärn mit Guy gschpilt. Gool schiesse und gwünne mach I gärn.»

Ruedi: «Bin im Hockey gsii, s'het mer gfaue ir Turnhalle!»

Andrea: «Ha Gool gschosse I bi gärn Schiidsrichter gsii, ha pfiiffe! We d'Eltere wäre cho luege – das hät mi gfreut.»

Selma: «Gool schiesse het gfaue. Spiili mit Bau het gfaue. Nie uf de Bank gsii immer gschpilt! Wet I wider mache!»

Guy war am Gespräch nicht beteiligt. Darum eine Begebenheit aus zweiter Hand. Für das Finalspiel bat er die Hauswarte, Externat, Direktor und den Wohnheimleiter als Fotograf das Schlusspiel als Zuschauer zu begleiten. Er organisiert ein Mikrophon für das Interview und einen Pokal für die Siegerehrung. Die Zuschauer und der Fotograf sind da, das Spiel beginnt...

Martin: «S'Schpiili het mer gfallene.» Schmunzelt... weil er so viele Tore erzielte?

Daniel Geissbühler: «D'zämenarbeit (Zusammenspiel) isch sehr guet gsii, äs het mer gfaue!»

Stefan: «Viu im Gool gsii, s'isch schön gsii!»



Auch er hätte sich gefreut, wenn die Eltern zugeguckt hätten.

Daniela: «Äs het mer gfaue, bsunders der Ueli, wiu er so viu Foti vo üs gmacht het. Meh Absprach wäri guet i weli Richtig der Bau gschpiut wird. Zum Schlusspiel si der Roland, der Fred und der Ueli cho. Nächhär hei mer no dörfe Lindor Chugle ässen!»

Und zum Schluss soll es noch gesagt sein: «Ufwerme isch wichtig gäge Bänderzerrige!»

Thomas Wernli/Achilles Antennen

## Musiktherapie mit Roland Ackermann – eine musikalische Perlenkette



Wenn Roland Ackermann ins Musikzimmer kam, wählte er immer einen Stuhl, von welchem er den ganzen Raum gut überblicken konnte. Früher spielte er jeweils Xylophon, im letzten Jahr ist er auf Geige, Trommel und Cello umgestiegen. Alle diese Instrumente waren bei ihm sehr gut aufgehoben. Er behandelte sie immer sehr sorgfältig und geschickt, auch wenn er sie selten direkt anschaute. Wenn ich zu seinem Zupfen, Klopfen oder Trommeln sehr ähnlich mitspielte, begann er zu erzählen.

Was er mir erzählte, nahm ich auf und sang kurze Melodien mit seinen Worten in einem jazzigen Stil. Ich wiederholte sie in abgeänderter Form, sodass daraus ein kleines Lied entstand. Dann wartete ich, und bald nannte Roland Ackermann das nächste Thema. Manchmal wurde unser Hin und Her sehr interessant. Roland Ackermann schaute mich an und wartete gespannt darauf, wie ich seine Aussage wohl in ein Lied verwandeln würde. Er sprach weiter, kaum



hatte ich geendet, und auch ich war jeweils gespannt auf sein nächstes Thema. Das nachfolgende Beispiel ist das wörtliche Protokoll einer dreiminütigen Sequenz von Ende Januar 2015.

**Roland Ackermann** und Katrin Tschanz (gesungen und einige Male wiederholt):

**Role singe** Für e Role singe. Singe mit em Role.

**Role Pizza** ässe Pizza ässe. Der Role Achermaa tuet gärn Pizza ässe.

**Schwümme ga ässe** Der Role Achermaa geit nach em Schwümme ga ässe.

**Chäfer uus** Der Role Achermaa geit mit em Chäfer i Usgang.

**Role seckle** Der Role Achermaa geit gärn ga seckle, am Donschtinamittag ga seckle, ga loufe, ga spaziere.

**Role Lager** Der Role fröit sech für i ds Lager

**Cofer packe** Der Role fröit sech uf ds Cofer packe für is Lager.

**Turnseckli packe** Turnseckli packe. Der Role tuet ds Turnseckli iipacke.

**Zvieri ässe** Zvieri ässe, Znüüni ässe. Der Role fröit sech für ds Znüüni z ässe.

(Es ist Zeit zum Zusammenräumen und Znüüni essen.)

Wenn ich mit Roland Ackermann spielte und sang, war es für mich nicht so wichtig, ob seine Aussagen genau stimmten, ob er nach dem Schwimmen essen gehen wird, essen ging oder gern essen gehen würde. Es ging darum, zusammen ein Lied zu finden, welches die Freude ausdrückt, zu schwimmen und essen zu gehen oder hier im Tannacker nach dem Schwimmen etwas Feines zu essen.

Ich freue auf viele weitere musikalische Perlen mit Roland Ackermann.

Katrin Tschanz



## Ein Duft von Exotik im Baumhus

Wer jeweils am Donnerstagmorgen durch das Baumhus lief, dem begegnete ein herrlicher Geruch von frisch zubereiteten Mahlzeiten. Mit viel Liebe und Musse kochten Goca, Michi, Laura und Karin jeweils zusammen in der Wohngruppe. Von exotischen Mahlzeiten wie Linsen-Dahl mit Jogurt und Fleisch, exotischen Salatsaucen als Extra, Saltimbocca, gefüllten Blätterteigtaschen bis hin zu traditionellen Gerichten wie Wurst mit Sauerkraut wurde alles gekocht.

Die vier haben es geschafft, alles so zuzubereiten, dass ich es sehr gemocht habe, obwohl es eigentlich nicht nach meinem Geschmack war.

Die Auswahl der Menüs traf Goca jeweils drei Wochen im Voraus. Mal alleine, mal in Absprache mit dem Team. Oftmals wusste sie am Donnerstag selbst nicht mehr, was sie heute mit ihrem Team für ein Menü zubereiten wird. Nach einem Rezept wurde oftmals vergebens gesucht. Goca ist eine intuitive Köchin. Sie verstand es aber, trotz fehlen-

dem Rezept Michi und Laura verständliche Anweisungen zu geben, sodass die beiden auch ohne Rezept viel lernten und frei kochen konnten. Es wurde viel ausprobiert, und noch mehr musste abgeschmeckt werden. Einer nach dem anderen konnte seinen Kommentar zum Essen abgeben. Wer fast immer ohne Rezept kocht, verlässt sich auf seinen Geschmack. Ich mochte den Geschmack von unseren vier Köchinnen und Köchen sehr.

Goca war in der Küche nicht mehr Atelier Goca, sondern Küchenchefin Goca. Bei zeitintensiven Menüs begrüßte Goca ihr Team oftmals mit den Worten: «Hey Leute, wascht euch bitte die Hände. Heute gibt es wieder viel zu tun – also los, fangen wir an.»

Zuerst wurde gerüstet und falls notwendig mariniert. Goca zeigte Michi und Laura hierfür, wie sie das Gemüse gerne geschnitten hätte. Die beiden schauten zu und setzten um.

Karin hat durch Handführung zusammen mit Goca Gemüse geschnitten. Nach dem Rüstern wurde mit dem eigentlichen Kochen begonnen. Ein sehr beliebter Job war das Braten des Fleisches. Hier kam es öfters zu Diskussionen, wer dies darf. Nach einem kleineren Hin und Her zwischen Laura und Michi konnte man sich schlussendlich trotzdem einigen. Michi setzte sich meistens durch.

Das Arbeiten in der Küche verlangte stets von allen viel. Trotz der vielen Arbeit wurde viel gelacht, gesungen und manchmal auch getanzt. Laura schnappte sich den Lautsprecher und drehte ihn voll auf. Italienische Töne von Laura Pausini oder auch moderne Mundartmusik drangen dann durch das Baumhus.

Das Tischdecken war Karins feste Aufgabe. Vor lauter Übereifer wollte Laura dies manchmal auch noch gerne für sich beanspruchen. Goca war aber immer darauf bedacht, dass dies Karins feste Auf-



gabe ist. Oftmals deckten die drei den Tisch gemeinsam. Meistens waren die vier pünktlich um 11.45 Uhr mit dem Kochen fertig und warteten nun voller Freude auf ihre Mitbewohner. Wie die wohl ihr Essen finden?

Am Mittagstisch hagelte es jeweils Komplimente. Alles, was ich am Donnerstag gegessen habe, hat mir überdurchschnittlich gut gemundet. Das beste Saltimbocca habe ich im Baumhus gegessen. Besonders Laura liebt das Kochen. Sie verfügt über eine hauswirtschaftliche Ausbildung und konnte hier ihr Wissen auffrischen und viel Neues lernen. Liebe Goca, vielen Dank für all die zauberhaften Goca-Menü-Momente.

Aktuell gibt es im Baumhus keinen Kochmorgen mehr. Darüber sind wir schon etwas traurig und suchen gerade nach einer passenden Lösung. Ich bin davon überzeugt, dass es bald wieder nach herrlich liebevoll zubereitetem Essen duften wird.

Alexandra Gschwend



## Perle im Tannacker, Perle für Catia

Catia arbeitet die ganze Woche im Externat in Moosseedorf. Viermal im Jahr hängt bei der Eingangstür eine Einladung zum Karaoke, welches von Katrin Tschanz, der Musiktherapeutin, organisiert wird. Das bedeutet, dass sich Catia am Mittwochnachmittag freinimmt und in der Cafeteria mit anderen zu selbst ausgewählten Liedern singt. Wenn Daniel Finger die Karaokeeinladung aufgehängt sieht, fragt er sofort bei Catia nach, ob sie auch wieder mitmacht. Catia sagt immer ja! Beide freuen sich von jetzt an jedes Mal zusammen darauf, wenn sie sich sehen. Am jeweiligen Mittwoch versammelt sich eine kunterbunte Gruppe von Männern und Frauen um halb drei in der Cafeteria, wo sie schon von lauter und fröhlicher Musik empfangen werden. Es gibt eine eingefleischte Sängerrinnen- und Sängerschar, welche fast immer anwesend ist, und viele Tannäckeler, welche nach Lust und Laune reinschauen. Zweimal im Jahr wird es etwas enger, dann sind auch viele Bewohnerinnen und Bewohner von Bärswil dabei. Es gibt mehrere Mikrofone, und man kann auch im Duett singen. Mit Hilfe von Katrin und anderen Begleitpersonen werden auf den Listen die Lieder ausgewählt. Von Schlagern über ABBA und Pophits gibt es für jeden Geschmack etwas Passendes. Die Lieder sind mit Filmchen auf der Leinwand untermalt. Mit der Zeit



haben die meisten ihre Favoriten und bestellen die Lieder selber. Nach der Hälfte der Zeit kann man auch zu eigenen mitgebrachten CDs singen. Natürlich werden beim Singen auch die Hüften geschwungen, und je länger der Nachmittag dauert, desto mehr wird auch getanzt. Die Stimmung ist ausgelassen und fröhlich, und man sieht den Singenden den Stolz an, wenn ein Lied beendet ist und alle Leute klatschen! Es ist immer wieder erstaunlich, was ein Mikrofon in der Hand ausmacht. Man verwandelt sich zum bewunderten Star! Catia hört am Anfang gerne den anderen zu. Etwas später steht sie auf



und singt Liebeslieder oder ABBA. Einmal aufgestanden, sitzt sie nicht wieder auf den Stuhl. Es wird bis zum Schluss gesungen, gelacht und getanzt.

Etwas wehmütig helfen einige noch beim Aufräumen der Cafeteria und freuen sich bereits wieder auf ein weiteres Mal, wenn der Anschlag für das nächste Karaoke hängt.

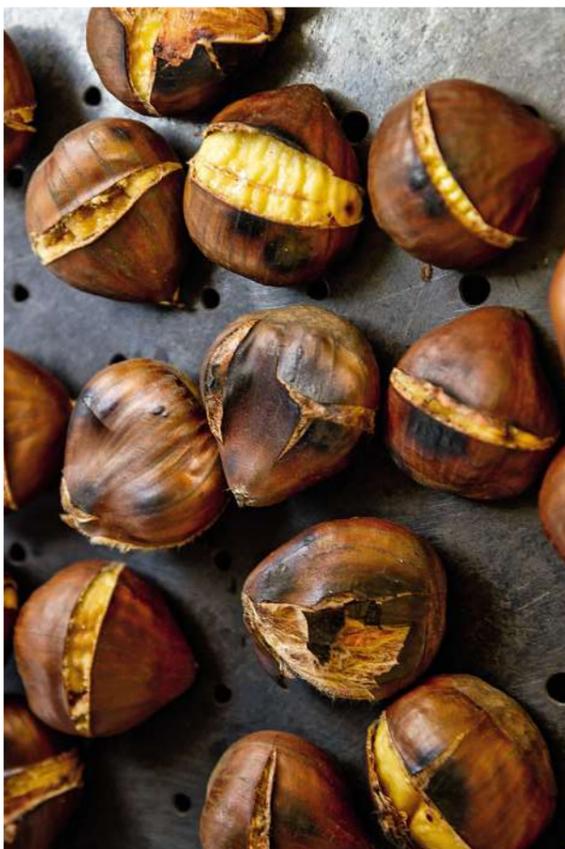
Vor etwas mehr als drei Jahren ist mit der Einführung vom Karaoke eine wahre Perle im Alltag geboren worden!

Barbara Neukomm



## Tannhölzli-Märit 2014

So, endlich am Ziel angekommen! Wiederum dürfen wir auf einen erfolgreichen Tannhölzli-Märit zurückblicken. Nachdem wir am vorletzten Tannhölzli-Märit noch den Flohmärit hatten, machten wir es genau gleich wie beim letzten Jahr. Die selber hergestellten Produkte verkauften wir im Mehrzweckraum und in der Lingerie. Dort kamen sie sehr gut zur Geltung, was sich dann auch positiv auf den Verkauf auswirkte. Der Verkauf der Adventskränze bewährte sich wiederum im Zelt.



Für das leibliche Wohl trugen erneut und altbewährt das Restaurant im Burehus mit seinem Atelier-Café, die Curry-Würste mit Pommes im Waldhus, das Art-Café im Baumhus sowie der Maroni-Stand bei.

Wem das Ganze immer noch zu langweilig war, konnte in der Kinderspielecke Lebkuchen verzieren oder am Fotowettbewerb teilnehmen.

Obwohl wahrnehmungsmässig weniger Leute den diesjährigen Tannhölzli-Märit besuchten, wurde mehr gekauft und konsumiert als vor zwei Jahren. Dies zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Vielfalt und Qualität der Angebote überzeugten, was uns ausserordentlich freut. Dies ist eine grosse Motivationspritze für den Tannhölzli-Märit 2016.

In diesem Zusammenhang noch einmal ein grosses MERCI an alle, welche zu diesem tollen Anlass einen Beitrag geleistet haben.

*Patrick Mattes*



**Unterstützt durch**



## Lila Perle



Perlen im Alltag schmücken unser Leben. Perlen im Alltag sind die Dinge, von denen wir nach Jahren noch erzählen und an die wir uns gerne erinnern. Eine solche Perle, so hoffe ich, haben wir im Frühsommer 2014 einem Teil unserer Bewohner und Bewohnerinnen der WAG Lila ermöglicht. Wir haben unsere Bewohner und Bewohnerinnen gefragt, ob sie eine Idee oder einen Wunsch hätten,

wo sie ihre Ferien gerne einmal verbringen möchten. Bald kam der Vorschlag von Barbara, wir könnten doch einmal den Europa-Park in Rust für ein paar Tage besuchen. Thomas, Stefan und Cony waren von Barbaras Vorschlag auch begeistert. Bald war klar, dass Miriam, Rafaela, Patrick und Annina die vier begleiten würden. Dann kam endlich der 17. Juni. Bereits Wochen vorher waren die Tischgespräche vor allem vom Europa-Park geprägt. Der Abreisetag ist immer mit viel Aufregung verbunden. Irgendeinmal kommt dann der Punkt, an dem man einfach beschliesst abzufahren. Unsere Hotelzimmer lagen alle nebeneinander, und das sogar im Parterre – mit Terrasse. Nach kurzer Einrichtungs- und Umbauphase der Zimmer eroberten wir uns dann endlich den Europa-Park. Als Erstes entschieden wir uns für eine Wasserbahn. Zu sechst standen wir in der Reihe, alle waren sehr gespannt, wie es wohl sein wird, und ob das Herunterfahren wirklich so schlimm werden würde, wie es von unten ausgesehen hat. Bald hatten wir die Antwort, und nass wurden wir natürlich auch. Cony konnte mit dem Rollstuhl auf einer Dschungelfahrt mitreisen. Wir alle begleiteten Cony, lachten mit ihr, zeigten ihr Dinge, die an uns vorüberfuhren, und genossen das Gefühl, einmal alle zusammen auf einer Bahn sein zu können. Im Europa-Park wird auf fast jeder Bahn ein Foto während der Fahrt gemacht. Wir kauften einige davon und amüsierten uns jeweils prächtig ab unseren Grimassen.

Natürlich haben wir auch fein gegessen. Das kann man nämlich im Europa-Park sehr gut. Wir haben uns durch halb Europa gefuttert...Hot Dogs, Pizza, Zuckerwatte, Crêpes und noch vieles mehr stand auf dem Speiseplan.

So vergingen unsere drei Tage im Europa-Park unglaublich schnell. Wir haben viel gelacht, geschrien und uns sehr amüsiert. Es war einfach wunderbar.

Die Erinnerung an den Europa-Park und noch viele andere Erinnerungen an meine Tannacker-Zeit werden auch zu meinen Perlen werden.

*Annina Guggisberg*



## Sempach 2014

Unsere Ferien verbrachten wir in Sempach auf einem Campingplatz. Im Bungalow konnten wir übernachten und vor dem Bungalow gemütlich zusammen sitzen und bei schönem Wetter einen Kaffee geniessen. Vom Camping aus machten wir verschiedene Ausflüge. Etwas kleinere Ausflüge, welche am See entlang ins Städtchen Sempach führten, oder die etwas grössere wie zum Beispiel nach Goldau in den Tierpark.

*Anina Matthys*



## Begegnung zwischen Mensch und Tier

Martin Metzger geniesst die Begegnung und die Anwesenheit von Tieren. Schon in früheren Jahren machte Martin Erfahrungen mit Tieren. So besuchte er regelmässig seine Grosseltern, bei denen verschiedene Tiere lebten.

Auch in den Ferien 2014 in Arcegno reagierte er auf eine Katze. Er genoss jeweils die Anwesenheit der Katze, welche regelmässig beim Ferienhaus vorbeikam. Sie schlich um Martins Beine und legte sich auch neben ihm aufs Sofa und liess sich von Martin verwöhnen.

Nach dieser Erfahrung organisierte ich auf Wunsch von Martin einen Projekttag, an welchem Martin die

Gelegenheit erhielt, Begegnungen mit Tieren zu erhalten. Gemeinsam fuhren wir nach Meiringen und besuchten eine Tierpsychologin, welche zwei Hunde und sechs Katzen besitzt. Zusammen mit den Tieren und der Tierpsychologin verbrachte Martin einen abwechslungsreichen Tag. Dies beinhaltete neben einem Spaziergang mit den Hunden und einem gemeinsamen Mittagessen auch das Füttern sowie das Streicheln der Tiere. Martin schien die Abwechslung zum Alltag zu geniessen, wirkte entspannt und genoss die Anwesenheit der Tiere.

*Michaela Schmidt*



## Lamatrekking



Kurzfristig, doch voller Enthusiasmus machten wir uns am 29. September 2014 auf den Weg zu den Lamas. Sandra, Eliane, Ueli, Ruedi und Margrit fuhren gespannt nach Oberwil zu Familie Bandi. Als Erstes schauten wir uns den Stall mit grossem Auslauf an. Zwei imposante schwarze Pferde leben gemeinsam mit vielen Lamas zusammen.

Wir machten Bekanntschaft mit den Pferden und den Lamas. Nun war die Pflege der Felle angesagt. Dies mit einer Bürste, sodass die wollig feinen Felle wunderbar glänzten. Eliane zeigte Mut und konnte ihren Kopf an den Hals eines Lamas legen, und Ruedi sprach mit den Tieren wie ein Pferde- resp. Lamaflüsterer.

Nach getaner Arbeit gibts bekanntlich eine Belohnung. Dies in Form eines köstlichen Menüs. Wir genossen Kartoffelauflauf mit Bratwurst und Salat. Nach der Mahlzeit stand ein Spaziergang mit den Lamas auf dem Programm. Tatsache war, dass Ueli dies im Rollstuhl vornehmen musste. Nach anfänglicher Zurückhaltung gewann er mit der Zeit an Zuversicht. Fazit: Ein Strahlen ging übers ganze Gesicht!

Die Konzentration beim Führen der Lamas und die Hitze sorgten dafür, dass Ruedi und Eliane ins Schwitzen kamen. Zurück auf dem Hof genossen wir noch ein Zvieri.

Der Tag auf dem Bauernhof der Familie Bandi war eine Perle im Alltagsgeschehen! Wir können dieses Angebot nur weiterempfehlen! ([www.lamatrekk.ch](http://www.lamatrekk.ch))

Margrit Oberli



## Andres – eine Perle, die freiwillig zu uns kommt

Es ist wieder einmal so weit. Juhu! Es ist Donnerstag, und die Bewohner freuen sich. Denn heute kommt der gern gesehene freiwillige Mitarbeiter Andres zu uns in das Waldhus. Er kommt jeden Donnerstag am Morgen um 10.30 Uhr und am Nachmittag von 14.30 bis 16 Uhr. Es gibt immer ein Programm mit ihm. Auch gestaltet er jeweils am Ende des Monats eine Andacht für die Bewohnenden. Aber Andres kommt nicht nur zu seinen Arbeitssequenzen. Er besucht uns auch öfters ganz spontan, kommt zu den Tannacker Märts, Gottesdiensten, gemeinsamen Feiern etc. Am Morgen geht er mit Claudia auf einen Spaziergang, den sie immer sehr im 1:1 geniesst. Am Nachmittag fährt er mit Sandra Velo. Er hat ihr das Velofahren beigebracht, auch sie geniesst die Zeit draussen auf dem Fahrrad.



Um 15 Uhr gibt es eine Männerspielrunde. Hanspeter, Ruedi und Andres spielen manchmal Elferaus, manchmal ein von ihm selber gestaltetes Spiel. Zum Teil schaut sogar Ueli noch vorbei, wenn die Zeit reicht. Für Hanspeter gibt es einen grossen Würfel, den er vom Rollstuhl runter werfen kann. Für die beiden Herren ist dieser Austausch mit Andres wichtig, und sie geniessen diesen auch

sehr. Manchmal bleibt Andres nach der Spielrunde noch zum Zvieri.

Wir haben Andres als Perle im Alltag gewählt, weil er stets eine gern gesehene Person ist. Alle freuen sich, ihn zu sehen und Zeit mit ihm zu verbringen. Die Bewohner schätzen auch seine Andachten. Andres versucht immer, Aktuelles einzubeziehen, und

bereitet sich dementsprechend vor. In unserem Alltag ist er für uns eine wertvolle Perle. Andres macht die Arbeit bei uns im Waldhus freiwillig und ganz ohne Entschädigung. Andres sieht seine Entschädigung an der Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner. Ein ehrlich gemeintes Lachen bedeutet mehr als ein Lohn, denn dieses ist unbezahlbar!

Sandra Leuzinger/Daniela Schärer



## Lebkuchenzeit

Schon die ganze Zeit vor dem Lebkuchenverzieren haben unsere Mitarbeiter sich auf diesen Tag gefreut. Schon im Vorfeld erzählten sie uns, wie sie diese dann auch verzieren wollen. Wir haben mit Barbara, Luzius, Urs und Andrea über 150 Lebkuchen dekoriert, sie wurden mit viel Liebe und Eifer mit schönen Mustern aus Zucker verziert. Keine Kreation war gleich, somit war jede ein individuel-

les Kunstwerk. Am Weihnachtsfest von der Stiftung Tannacker wurden sie dann im Kirchgemeindehaus gemeinsam an alle Anwesenden verteilt. So manch ein Lebkuchen hat es dann auch nicht mehr in den Tannacker zurück geschafft, weil er schon auf dem Nachhauseweg gegessen worden ist.

Sandra Maibach

# Gemeinsame Projektwoche Bärswil 2014



«So nah und doch so fern.» Obwohl es den Standort Bärswil schon seit September 2008 in dieser Form gibt, merkten wir, dass wir uns doch noch viel zu wenig kennen. So haben wir beschlossen, eine gemeinsame Projektwoche durchzuführen. Das Ziel dieser Woche war: durchmisches Arbeiten an verschiedenen Projekten, um sich besser kennen zu lernen. Das Hauptthema der Projektwoche war «Feuer». Unter diesem Oberthema gab es folgende Teilprojekte:

## Grossküche

Diese war für das leibliche Wohl am Mittag verantwortlich. Dazu gehörte auch das tägliche Anfeuern der Feuerschalen, damit darauf gekocht werden konnte.

## Znüni-Zvieri-Gruppe

Diese verwöhnte uns täglich mit einem fantastischen Znüni und Zvieri sowie selbstgemachten Getränken.

## Feuergruppe

Dies war die Kreativgruppe rund um das Feuer. Zum einen wurden Feuerdrachen und Wachsackeln hergestellt. Zum anderen wurde Holz gesammelt und brennbereit gestellt. Dann gab es auch noch zwei spannende Ausflüge: Die Feuerwehr Thun und ein Kunstschlosser wurden besucht.

## Cheminée-Bau

Diese Gruppe stellte unter fachmännischer Aufsicht von Hans Mosimann ein Garten-Cheminée her.



## Fotogruppe

Die ganze Woche wurde bildlich verewigt.

## Lingerie

Die schmutzige Wäsche musste auch wieder gereinigt werden, da war der Dienst der Lingerie besonders wertvoll.

Alle waren die ganze Woche in mindestens zwei Gruppen im Einsatz. Dort wurde mit Freude und riesengrossem Engagement gearbeitet. Besonders geschätzt wurde, dass man mit Kollegen von anderen Gruppen zusammenarbeiten konnte. Mit Stolz dürfen wir sagen: Ziel erreicht. Wir lernen uns besser kennen, und vor allem hat es allen einen Riesenspass gemacht. *Patrick Mattes*



# Kurzer Rückblick von Niklaus Bärswyl auf die Gruppenferien im Juni 2014 am Brienzersee

«War es schön in Brienz. Das Haus war schön. Hat es dort ein WC gehabt. Im Ballenberg habe ich Holz geschnitzt und gehobelt. Tannenholz und Birke. Konnte ich mit Kindern mit dem Ball spielen. War schön. Aareschlucht war auch schön. Riesengrosse Brücke gehabt. Feines Essen, auch im Restaurant. Möchte ich wieder gehen. Dort ga wohnen wieder!»

*Niklaus Bärswyl*



## Ein Arbeitstag in der Lingerie



nehmen würden, um einen Arbeitstag festzulegen. Die Zeit verstrich, und die Anfrage unsererseits liess auf sich warten. Vermutlich dauerte es ihr zu lange, und so organisierte sie sich kurzum selber.

Und so erschien Monica an einem Donnerstag pünktlich um 8 Uhr, begleitet von einer professionellen Begleitperson, und verkündete mit einem Strahlen im Gesicht: «Ig chumme ids cho schaffe!» Noch mehr freute sie sich darüber, dass es ihr gelungen war, uns mit

Monica Grunder äusserte schon lange den Wunsch, einmal einen ganzen Tag zu den gleichen Arbeitszeiten wie die professionellen Begleitpersonen in der Lingerie zu arbeiten. Diesem Wunsch gab es nichts zu entgegnen, und so versprachen wir ihr, dass wir mit der Wohngruppe Chalet Kontakt auf-

ihrer Aktion zu überraschen und zu begeistern. Danach meinte sie: «Es het gfägt, so früh ufdstah!» Denn an diesem Tag war für Monica bereits um 6.30 Uhr Tagewacht.

Sie nahm ihren Arbeitsplatz ein und begann mit der Arbeit. Die unterschiedlichsten Wäschestücke

mussten zusammengefaltet werden. Ob Frottierwäsche, Esslätze oder Kleider, es war für Monica selbstverständlich, alles aufzubereiten. Monica nimmt die Arbeit sehr genau, sie hat einen äusserst hohen Qualitätsanspruch. So gibt sie sich erst zufrieden, wenn die Wäschestücke ohne Falten und die Teile eines Wäschestückes haargenau aufeinandergelegt sind. Monica kam in Fahrt und, um ihrer Freude Nachdruck zu verleihen, sang sie: «Froh zu sein bedarf es wenig ...»

Unterbrochen wurde der Arbeitstag durch das Mittagessen mit uns und weiteren professionellen Begleitpersonen in der Cafeteria. Nach der kurzen Mittagspause, ohne die tägliche Mittagsruhe in ihrem Zimmer auf der Wohngruppe, ging der Arbeitseinsatz für Monica weiter. Voller Eifer und Tatendrang unterstützte sie uns am Nachmittag, und einmal zwischendurch meinte sie: «Eigentlich möchte ich mehr solche Arbeitstage erleben dürfen. Aber ob da Evelyne und Trudy mitmachen würden?» Kurz vor Feierabend, nach diesem für Monica ganz besonderen Tag, verabschiedete sie sich mit den Worten: «Das isch mi Tag gsi!»

*Trudy Bleuer und Evelyne Jaberg*

## Nachruf

### Nachruf Anita Schneider

(17. August 1946 bis 1. Mai 2014)

#### Ein Blick sagt mehr als tausend Worte ...

Liebe Anita, mit deiner Gestik, Mimik und den grossen, treuen Augen hast du uns deutlich gemacht, was deine Wünsche und deine Bedürfnisse gewesen sind. Du konntest hartnäckig sein, hattest einen starken Willen und sehr viel Humor. Mit deinem unverblühten Charme und deiner Herzlichkeit hast du manches Herz erobert. Du warst der Mittelpunkt auf unserer Wohngruppe, wurdest von allen geliebt und geschätzt. Mit deinem Dasein hast du für eine gute Atmosphäre gesorgt, du hast uns oftmals zu Freudentränen gebracht. Mit deiner Wärme und Herzlichkeit warst du das Zentrum der Gelben. Besonders die Herzen der gelben Männer hast du mit deinem Charme im Nu erobert. Du liebtest es, wenn junge Männer bei uns ein Praktikum absolvierten.

In Dani Fingers Zimmer hast du oftmals mit ihm zusammen Musik gehört, und du wurdest von seinen Liebkosungen und Küssen verwöhnt.

Für Niklaus warst du die Mausi, die Bananenpudingmaus, die Schokoladenmaus. Ja, er hatte ein grosses Repertoire an phantasievollen Kosenamen für dich und liebt dich immer noch aus ganzem Herzen. Er hat für dich gedichtet, dir Ansichtskarten aus den Ferien geschrieben. Er liebte es, mit dir zu «näselen».

Chrigu hat dich oftmals gekitzelt und dies mit Vorsicht, damit dir ja nichts geschieht.

Dani Marti hat dir mehrmals auf der Gitarre vorgespielt und dazu selbstgedichtete Lieder gesungen.

Du besuchtest ab und zu Daniela im Zimmer und hast ihr die Bettdecke weggezogen und dabei herzlich gelacht oder du hast Ausschau gehalten, ob sie vielleicht Pommes-Chips oder sonst etwas zum «Schnausen» hat.

Beatrice hat dir oftmals deine Stofftiere, welche du weggeworfen hast, wieder vom Boden aufgehoben. Thesi war immer sehr besorgt um dich, wenn es dir nicht so gut ging, sie hat dir viel Mut zugesprochen. Ab und zu hast du die Teammitglieder im Pikettzimmer besucht und bist ihnen liebend gerne auf den Schoss gesessen und hast sie herzlich und lautstark umarmt. Es gab wunderschöne Tage, an denen du morgens die Betreuungspersonen beim Aufstehen innig umarmt hast und sie gar nicht mehr loslassen wolltest.

Wenn bei den Gelben zu wenig oder kein Betrieb war, bist du von dir aus zu den Nachbarn, den Roten, und hast diesen einen Besuch abgestattet.

Du liebtest es, wenn es aktiv um dich war, aber auch ruhige Momente der Erholung waren dir wichtig.

Du hast manchen zum Staunen gebracht, als du im Tannacker selbstständig Essen und Trinken lernst. Auf Käsebrötli verzichtetest du nur ungern. Café liebtest du über alles, du warst auch nicht abgeneigt, wenn es bei einem festlichen Anlass ein Gläschen Wein zum Geniessen gab.

Den Früchteteller kanntest du ebenfalls sehr gut, du hast dir dort ab und zu eine Orange oder eine Mandarine geschnappt und sie einer Betreuungsperson zum Schälen gebracht.

Du hast deine Stofftiere mit einer Eleganz durch die Luft geschwungen, das schaffte sonst niemand. Auch lebendige Tiere hast du in dein Herz geschlossen. Auf dem Weg ins Atelier machtest du gerne einen Zwischenhalt bei den Häsli und verneigtest dich freudig vor ihnen.

Ausflüge machten dir viel Spass, besonders Besuche im Tierpark. Einmal besuchten wir zusammen ein Tierheim, dort konntest du dich kaum wehren vor den kleinen Hunden und Katzen, was dich sehr amüsierte.



Anita, du konntest dich verbal nicht äussern und dennoch hast du es verstanden, uns deine Bedürfnisse mitzuteilen. Du verstandest es, im richtigen Moment zu lachen, und dein Lachen war sehr ansteckend. Selbst wenn jemandem ein Missgeschick zustiess und etwas runterfiel, konntest du dein Lachen nicht verkneifen. Du warst gerne etwas schadenfreudig.

Geduld gehörte nicht unbedingt zu deinen Stärken, am liebsten wolltest du verschiedene Wünsche gleichzeitig erfüllt wissen.

In den letzten Jahren hattest du mehrere Spitalaufenthalte zu verzeichnen. Du hattest aber immer wieder diesen Lebenswillen, ja, du warst ein «Steh-auf-Frauchen». Dennoch hat es Spuren hinterlassen, und deine Kräfte liessen nach. Du konntest dein Bett immer seltener verlassen, und dein Lachen hörten wir weniger oft. In unserer Projektwoche zum Thema Reisen besuchten wir dich im Pflegezentrum tilia in Ittigen einen Tag, bevor du auf «deine Reise» gegangen bist. Das war für uns alle ein Geschenk, dass wir bewusst von dir Abschied nehmen konnten.

Ein Blick sagt mehr als tausend Worte ...

Liebe Anita, wir danken dir für die schöne und wertvolle Zeit, die wir mit dir verbringen durften. Wir haben viel von dir gelernt.

*Annelise Widmer*



## Nachruf

### Lieber Daniel

Anfang Dezember 2013 war es, als du zu einem Besuch bei uns vorbeikamst, um mal zu schauen, wie das so ist im Burehus in Bärswil. Wir waren gerade am Abfüllen von Äpfeln und Bohnen, als du auch ins Atelier hereinschauest. Ich erinnere mich noch gut, wie ich dachte: «Den jungen Mann könnten wir gut gebrauchen für unser Dörr-Projekt.» Und ich erinnere mich auch noch gut daran, dass du ein spezielles Täschchen bei dir hattest, vielleicht mit einem Handy drin?

Bald darauf war es dann so weit. Nachdem du die zweite Dezemberwoche hier geschnuppert hattest und es dir bei uns gefiel, bist du bei uns eingezogen. Schnell hast du dich eingelebt, und deine Geschichten, die manchmal nur so aus dir herausprudelten, bereicherten unser Burehus-Leben.

Von einem Mitbewohner hast du das Wort «Stäcketööri» in deinen Wortschatz übernommen. Etwas daran gefiel dir besonders, und manchmal musste ich dich regelrecht bremsen, da du es andauernd sagen wolltest und die Lacher auf deiner Seite hattest. Überhaupt warst du ein guter Unterhalter. Fussball, Eishockey, Töfffahren, Fernsehserien, Reisen oder Musik waren deine Themen, und wir haben dir gerne zugehört.

Die Musik, die ist dir sehr am Herzen gelegen. Beatrice Egli, die «Neustarterin» mit ihrem Hit «Mein Herz, es brennt», mochtest du besonders. Als du mir dann sagtest, dass du an ein Konzert von ihr gehst, da freute mich das. Etwas später meintest du dann, dass sie nächstes Wochenende bei euch zum Brunch daheim sei, da staunte ich nicht schlecht. Bis ich dann merkte, dass deine Realität und deine Phantasie manchmal dasselbe waren. Da war deine Krankheit bereits wieder ganz nahe bei dir. All die Reisen und Treffen, die du mir erklärtest, mochte ich dir gönnen – und inzwischen weiss ich, dass du nicht genug Zeit im wirklichen Leben dafür hattest, dafür umso mehr in deiner imaginären Welt. Dein Täschli, von dem ich manchmal gern gewusst hätte, was da wohl drin war, hattest du auch auf diesen Reisen bestimmt immer bei dir.

Bei der Arbeit schätzte ich dein gleichmässiges und stetes Mithelfen, in genau deinem Rhythmus.

Ich erkannte aber auch deine Stimmungsschwankungen, die sich wegen deiner Krankheit manchmal in dir breitmachten. Und obwohl eben diese Krankheit am Schluss stärker war als du, hast du mir gezeigt, wie man sein Schicksal ertragen kann, ohne daran ganz zu verzweifeln. Dafür bin ich dir sehr dankbar, und ich wünschte mir, ich könnte so stark wie du sein, wenn es an meiner Zeit ist.

Dass du dann aber so unerwartet schnell weggingst, kann ich immer noch kaum glauben.

Bei unserem Abschied von dir auf dem Friedhof in Köniz schien die Sonne so stark, wie wenn sie uns noch einmal einen besonders warmen Gruss von dir hätte senden wollen. In der vollen Kirche sahen wir, wie viele Freunde du hattest. Deine Gotte hat dort erzählt, dass du auf der Heimfahrt im Auto, nach den Wochenenden, die du mit deinen Eltern am Thunersee verbrachtest, beim Lied «Ewigi Liebi» anstatt «ewigi Liebe nume für üs zwei» jeweils «ewigi Liebi nume für üs drü!» für deine Eltern gesungen hast. Das hat mich sehr berührt.

Ich und wir alle wünschten, dass du noch bei uns wärst, hin und wieder «Stäcketööri!» rufen würdest und mit deinem Handtäschli die Treppe herunter kämst und alles wäre gut.

Ralf Menzel



## Willkommen Stephanie Fuchs



Stephanie Fuchs wurde am 10. Juni 1994 geboren. Mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder lebt sie in Laupen. Stephanies Weg führte über drei verschiedene Institutionen, bevor sie schliesslich am 1. März 2014 in die Stiftung Tannacker eintrat.

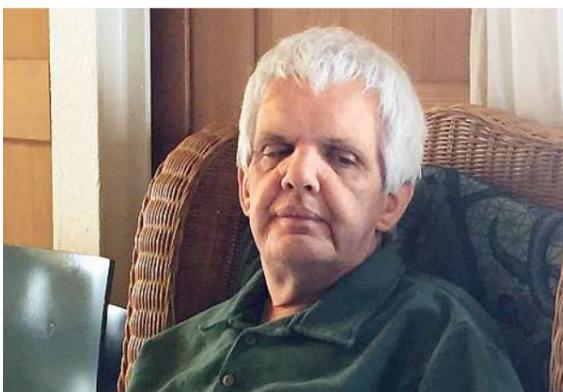
Stephanie ist eine junge Frau, die eine enorme Ausstrahlung hat. Sie lacht gerne und ist immer für einen Spass zu haben. In ihrer Freizeit geht sie gerne an Konzerte von «Ritschi», «Gotthard» oder anderen Bands. Sie liebt es, zu singen oder einfach nur Musik zu hören. In ihrer Freizeit trifft sie auch gerne Schulkolleginnen und Schulkollegen aus ihrer früheren Zeit. Dies bedeutet Stephanie sehr viel.

Auf der Wohngruppe hat sie ihre Rolle bereits gefunden und ist dort gut integriert. Für einzelne Bewohnerinnen und Bewohner ist Stephanie eine gute Gesprächspartnerin. Sie hat stets ein Ohr offen, wenn es um deren «Sörgeli» oder «öpis ds' lache» geht. Trotz ihrer starken körperlichen Beeinträchtigung hilft sie sehr gerne beim Kochen mit und erledigt mit den professionellen Begleiterinnen und Begleitern ihre wöchentlichen Ressorts sehr gewissenhaft. Auch im Atelier hat sie ihre «Ärabetli».

Da Stephanie früher in einem Musikchor aktiv dabei war, geht sie sehr gerne einmal in der Woche im Tannacker in die Musiktherapie.

Wir sind dankbar, dass Stephanie in der Stiftung Tannacker ein passendes Zuhause gefunden hat. Wir schätzen sie sehr, und sie ist für uns alle eine Bereicherung. «Schön bisch bi üs liebi Stephanie.»

Sandra Ryser



## Willkommen Walter Hofer

Im letzten September kam Walter zu uns. Ich erinnere mich noch gut an meine erste Begegnung mit Walter: ein älterer, gross gewachsener Mann mit einem doch eher kindlichen Gemüt.

Nun sind ein paar Monate vergangen, und wir blicken bereits auf eine kurze gemeinsame Wegstrecke zurück. Walter hat sich bei uns im Burehus gut eingelebt, ist ein wertvoller Teil und ein geschätztes Mitglied vom Burehus geworden. Er überrascht uns tagtäglich immer wieder aufs Neue mit seinem Schalk und seiner Offenheit Neuem gegenüber. Dann und wann aber auch mit seiner Sammelleidenschaft. So sind nun manchmal Klämmerli, Magnete und anderer Krimskrams Mangelware bei uns im Haus ...

Es gab in dieser Zeit aber auch die eine oder andere Hürde und Herausforderung zu überwinden und zu meistern. Wir haben diese Herausforderungen aber gerne angenommen und freuen uns auf den weiteren Weg, den wir gemeinsam mit Walter gehen dürfen. Mit den Worten von Walter ausgedrückt: «Walter, Walter zum Nachnamen!» In diesem Sinne: Herzlich Willkommen im Burehus!

Gaby Geyer

## Willkommen Christa Stein

Ich heisse Christa Stein und bin am 8.11.1959 in Bern geboren. Ich wohne seit Juni 2014 auf Gruppe Gelb in der Stiftung Tannacker in Moosseedorf. Die Wochenenden verbringe ich mit meinen Eltern meistens in unserer Ferienwohnung in Montreux.

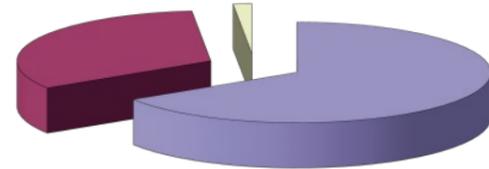
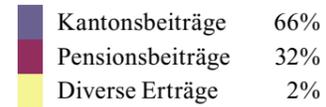
Ich habe mich gut auf der Gruppe eingelebt. Musik spielt für mich eine zentrale Rolle in meinem Leben. Ich höre gerne Leonard Cohen, Status Quo, Deep Purple oder Pink Floyd, welche ich alle bereits live in der Schweiz erlebt habe. Ich mache auch selber Musik. Ich spiele auf meiner elektrischen Orgel und singe dazu.

Ich bin eine «angefressene Rätseltante». Ich löse gerne Schweden-Rätsel. Ich bin darin sehr ausdauernd und gebe nicht gerne klein bei, d.h. ich höre erst auf, wenn das Rätsel fertig gelöst ist.

Christa Stein



# Zahlen und Fakten zum Jahr 2014



- 2 Standorte: Moosseedorf und Bärswil
- 10 Wohn- und Arbeitsgruppen und zwei Gruppen mit Tagesbetreuung
- 81 BewohnerInnen im Wohnheim, 11 Betreute in der Tagesstätte sowie 3 «geschützte» Arbeitsplätze
- geleistet wurden total 26 447 Aufenthaltstage, verteilt auf 23 938 Wohnen und 2509 Tagesbetreuung und 3211 «geschützte» Arbeitsstunden
- 175 Mitarbeitende teilen sich rund 112 Vollzeitstellen
- Gesamtaufwand 11,4 Mio Fr.

## Bilanz per 31. Dezember 2014

Aktiven	31.12.14	31.12.13
Kasse, Postcheck	107'021	66'396
Bank	851'749	555'381
Debitoren Pensionsbeiträge	324'382	347'042
Debitoren allgemein	624'253	629'410
Transitorische Aktiven	44'686	27'762
<b>Total Umlaufvermögen</b>	<b>1'952'091</b>	<b>1'625'991</b>
Immobilien Sachanlagen	2'601'221	2'748'412
Mobile Sachanlagen	165'336	185'640
Finanzanlagen	1'000	1'000
<b>Total Anlagevermögen</b>	<b>2'767'557</b>	<b>2'935'052</b>
<b>Total Aktiven</b>	<b>4'719'648</b>	<b>4'561'043</b>
Passiven	31.12.14	31.12.13
Kreditoren	173'517	152'492
Diverse Verbindlichkeiten	43'500	44'609
Transitorische Passiven	246'564	377'972
Hypothekendarlehen	3'383'000	3'383'000
<b>Total Fremdkapital</b>	<b>3'846'581</b>	<b>3'958'073</b>
Rückstellungen Umbau	116'754	0
Fonds Tannackermärkt	250'887	228'993
Diverse Fonds	7'130	4'843
Spendenfonds	369'833	272'157
Stiftungskapital	96'978	72'574
Jahresgewinn	31'484	24'404
<b>Total Eigenkapital</b>	<b>873'068</b>	<b>602'970</b>
<b>Total Passiven</b>	<b>4'719'648</b>	<b>4'561'043</b>

## Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2014

	2014	2013
Besoldungen	8'337'728	8'510'797
Sozialleistungen	1'092'487	1'144'637
Personalnebenaufwand	44'574	22'380
Honorare für Dienstleistungen Dritter	68'379	109'888
<b>Total Personalaufwand</b>	<b>9'543'168</b>	<b>9'787'702</b>
Medizinischer Bedarf	39'806	34'882
Lebensmittel und Getränke	365'534	383'864
Haushalt	71'856	63'304
Unterhalt und Reparaturen	544'550	327'315
Aufwand für Anlagenutzung	349'300	336'229
Energie und Wasser	148'286	144'292
Aufwand für Betreute	90'988	100'805
Büro und Verwaltung	141'902	142'123
übriger Sachaufwand	122'839	132'555
<b>Total Sachaufwand</b>	<b>1'875'061</b>	<b>1'665'369</b>
Jahresgewinn	31'484	24'404
<b>Total Betriebsaufwand</b>	<b>11'449'714</b>	<b>11'453'071</b>
	2014	2013
Pensionsbeiträge BewohnerInnen	3'720'666	3'778'583
Beiträge Kanton	7'549'495	7'542'280
Ertrag aus Produktion	29'911	21'625
Miet- und Kapitalzins ertrag	31'366	18'202
Ertrag aus Nebenbetrieben	27'910	29'405
Ertrag Leistungen an Personal	90'365	87'380
<b>Total Ertrag</b>	<b>11'449'714</b>	<b>11'477'475</b>

Team  
**Treuhand  
Bern AG**

Treuhand Revisionen Beratung

vertrauen verpflichtet.

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision an den Stiftungsrat der Stiftung Tannacker Tannackerstrasse 7 3302 Moosseedorf

Münchenbuchsee, 11. März 2015

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Tannacker für das am 31.12.2014 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlansagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstöße nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem Gesetz, der Stiftungsurkunde und dem Reglement entspricht.

**TeamTreuhandBern AG**

Jörg Fuhrer  
Leitender Revisor  
Dipl. Wirtschaftsprüfer  
Zugelassener Revisionsexperte

Stephan Rebecchi  
Dipl. Treuhandexperte  
Zugelassener Revisionsexperte

**Beilagen**

- Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Anhang)

TeamTreuhandBern AG  
Höheweg 3, 3053 Münchenbuchsee, Telefon +41 (0)31 869 41 01, Fax +41 (0)31 869 09 79, E-Mail info@teamtreuhand.ch, www.teamtreuhand.ch  
Mitglied TREUHAND | SUISSE

Die Jahresrechnung 2014 wurde von der TeamTreuhandBern AG in Münchenbuchsee entsprechend den gesetzlichen Vorschriften geprüft. Mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern besteht ein Leistungsvertrag mit jährlich neu festgelegter Leistungsabgeltung.  
*Gaby Salzmann*

# Schlusspunkt



*D. zu A.: Im Himmel brucht me äüä ke Uhr meh. Dört geit sicher ä anderi Zyt.*

*A. zur Freundin E.: Hesch du o ä Fründ.*

E. Nei!!!

A. Wärum nid?

E. Die wei eim immer ad Wösch!

A. A weli Wösch?

E. A die suberi dänk!

A. De muesch emu de nümme wäsche ...

*D. zu F.: I mache gärn Musig.*

F. Was de für Musig?

D. Chatzemusig ... das vertriebt de d'Hünd und mängisch o d'Lüt.

*Feststellung von D.: D'Arbeit isch ä Chrampf.*

D. zu F.: Du hesch Gold gefunde?

F. Ja.

D. Viel?

F. Nei ... nume ä chline Chlumpe.

D. Hättsch äbe dr grösser söue sueche – de chönnte mir üs de öppis gönne!

F. Was würdsch du dir de gönne?

D. Äs Flugzüg für ne Rollstuehl.



*F. zu Chr.: Gfauts dir hie im Tannacker?*

Chr. Ja, äs gfaut mir sehr guet.

F. Was sött de anders si?

Chr. Weniger Lärme und meh Musig.

F. Isch de Musig nid o Lärme?

Chr. Doch, aber dä chani besser kontrolliere.

*D. zu F.: Itz hesch no dä Pfoschte wägno*

*(Stahlkonstruktion wurde im Durchgang zwischen Wohnhaus und Verwaltung entfernt).*

F. Ja! Damit du nid gäng i dä Pfoschte Loufsch.

D. Itz schlani nümme dr Grind a sondern a däm runde Abloufchaschte miner Füess – u das isch mühsamer aus am Grind.

*D. zu F.: Zersch söu i das so schreddere und de wieder ä so! Wie me's o macht isch's nid guet.*

F. Du hesch ja äs Buech, wo's abbildet isch wie me's macht.

D. Weisch ... uf Buecher chasch o nid immer Ga ... dört schribe d'Lüt ja o viel Chabis dri!



# Stiftungsrat

Frau

Elisabeth Schenk Jenzer, Präsidentin  
Gymnasiallehrerin/Rektorin  
Kirchdorf

Vertreterin: interessierte Kreise  
Im SR seit 28. September 2006

Frau

Marianne Rohr Staub  
Fürsprecherin  
Ostermundigen

Vertreterin: interessierte Kreise  
Im SR seit 28. September 2006

Herr

Beat Schlaefli  
Architekt HTL  
Ittigen

Vertreter: interessierte Kreise  
Im SR seit 22. Januar 1999

Frau

Sabine Lustenberger  
Krankenschwester  
Biel

Vertreterin: SVCG  
Im SR seit 9. März 2000

Frau

Hannelore Hogartz  
Krankenschwester  
Bern

Vertreterin: SVCG  
Im SR seit 3. Dezember 2009

Herr

Erich A. Kalbermatter  
Elektro-Ingenieur HTL  
Gümmenen

Vertreter: interessierte Kreise  
Im SR seit 3. Dezember 2009

Herr

Sydney Peter Allansson  
Dr. oec. HSG  
Ipsach/BE

Vertreter: interessierte Kreise  
Im SR seit 9. Dezember 2014

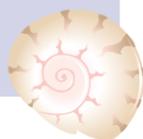
## Kontrollstelle

TeamTreuhandBern AG  
3053 Münchenbuchsee



# Impressum

Fotos: Mitarbeitende der Stiftung Tannacker  
Layout und Druck: **rubmedia**  
Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern/Bern  
Telefon 031 380 14 80, Fax 031 380 14 89  
Auflage: 4800 Ex.  
PC-Konto: 30-11420-8  
Internet: [www.stiftung-tannacker.ch](http://www.stiftung-tannacker.ch)



# Hinweis Tannacker-Märit 2015 in Moosseedorf

Freitag, 27. November, und  
Samstag, 28. November 2015

